

Der Gesellschafter.

Einrückungs-Gebühr für die dreispaltige Garnend-Zeile oder deren Raum bei einmaligem Einrückungs 2 Kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 Kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 Kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 Kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 Kr.

Nr. 33.

Samstag den 19. März

1870.

Amliche Bekanntmachungen.

Nagold. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, die nach der Minist.-Verfügung vom 22. April 1865, Regierungsblatt S. 96, auf den 15. März zu machende Anzeige von der Zahl der seit 1. Juli angefallenen Veränderungen in der Boden-Eintheilung, der beigebrachten Meß-Urkunden u. alsbald zu erstatten.
Den 16. März 1870.

R. Oberamt. Bötz.

Stuttgart.

Brennholz-Lieferungs-Afford.

Auf das Statsjahr 1870/71 bedarf die Armenbeschäftigungs-Anstalt ca. 800 Meß buchenes und 300 " tannenes 2- und 4 spaltiges 4' langes Scheiterholz. Die Affords-Verhandlung findet am Samstag den 26. März 1870, Vormittags präcis 10 Uhr, in hiesigem Bürgerhospitale in Parthien von je 50 Meß unter Anschluß des Ausgebots im Ganzen statt, wozu lusttragende Affordanten eingeladen werden. Ueber Vermögen und tüchtige Bürgschaft haben sich unbekannt Affordanten auf Verlangen auszuweisen.
Den 15. März 1870.
Bürgerhospital Verwaltung.

Nagold.

Afford für Fuhrleute.

Das Anrücken von ca. 500 Stämmen Langholz im Stadtwald Sommerhalbe an die Abfuhrwege wird nächsten Montag den 21. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rathhause dahier im öffentlichen Abstreiche vergeben, wozu Affordliebhaber hiemit eingeladen werden.
Den 18. März 1870.
Stadtförster Schürle.

Bondorf, O. Herrenberg.

Holz-Verkauf.



Die Gemeinde Bondorf verkauft am 22. März d. J. etwa 3-4000 Cub. eichenes Holz, welches sich gut zu Eisenbahnschwellen, sowie für Küfer und Wagner, und etwa 3000 Cub. tannenes Holz, welches sich zu Brettern und Klotzholz eignen würde. Zusammenkunft zu Hailingen, Anfang Morgens 9 Uhr. Die Bedingungen werden beim Verkauf bekannt gemacht.
Waldmeisteramt.

Langholz-Verkauf.



Am Montag, 21. d. M., Vormittags 9 Uhr, verkauft die hiesige Gemeinde in ihren Waldungen: 140 Stämme Langholz, welches sich zu Klotz- und Sägholz eignet, auch kommt eine Partie Sägklöße zur Versteigerung. Das Holz ist gefällt, und es wird nur gesunde Ware zum Verkauf gebracht, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 12. März 1870.
Schultheißenamt. Schmider.

Haiterbach.

Gläubiger-Aufruf.

Um den Güterkaufschilling des Christian Luz, Strumpfwäbers von hier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden dessen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen beim Gemeinderath hier geltend zu machen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie unberücksichtigt bleiben würden.
Den 15. März 1870.
Gemeinderath.

Nagold.

300 und 290 Gulden

liegen zum Ausleihen parat bei der Sühnungspflege.
Gauß.

Privat-Bekanntmachungen.

Garrweiler.

Kurz- & Brennholzverkauf.



Am Freitag den 25. ds. J., Nachmittags 1 Uhr, kommen aus dem Privatwald des Unterzeichneten: 125 Stück Langholz, ca. 800 Cub., welches sich zu Vorholz, wie auch zu Bauholz eignen würde, ferner 200 Stück rothtannene Hopfenstangen von 25-30' lang, und 17 Klasten tannene Prügel im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Zusammenkunft im Hirsch in Garrweiler.
Gutsbesitzer Adrien.

Haus-Verkauf.



Von dem Unterzeichneten kann das Haus No. 94 in Oberthalheim, seither von Stephan Müller bewohnt, jeden Tag käuflich erworben werden. Hierbei sei noch bemerkt, daß sich das Haus für einige Familien eignen würde, welche an der Eisenbahn beschäftigt sind, da solches nur eine kurze Strecke davon entfernt ist. Im Falle sich aber kein Kaufsliebhaber finden sollte, würde solches auch in Pacht gegeben werden.
Haiterbach, 16. März 1870.

Conzelmann zum Ochsen.

Nagold.



10 Stück halbenenglische Milchschweine hat zu verkaufen
Fr. Moser, Bäcker.

Emmingen.



Sammel.

Einen schönen zur Zucht tauglich (schwarz), verkauft am Montag den 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr
Schäfer Martini.

Nagold.

11 Stück

Bastardmilchschweine

verkauft Donnerstag den 24. März, Vormittags 9 Uhr,

Ziegler Kaufer.

Mödingen,

O. Herrenberg.

Einen halbenältschen, 4 Monate alten schönen Eber, sowie auch ein Quantum hochstämmige

Apfelbäume

zum Versetzen hat zu verkaufen

Eg. Adam Hauser.

Walddorf.

Schönen

Saathaber

hat zu verkaufen

Friedrich Gänhle, Bierbrauer.

Haiterbach.

Einen neuen, 1spännigen

Kuhwagen

mit eisernen Achsen, 1 älteres noch in gutem Zustand befindliches

Kinderrögelchen,

1 älteres, gebrauchtes, noch gut erhaltenes

Pflaundersflug

samt Karren jetzt dem Verkauf aus

Benedikt Graf, Schmied.

Nagold.

Einen neuen, 1spännigen, eisernen Achsenwagen, 1 neuen

Hoheimer Flug, und eine neue Egge sind zu verkaufen; bei wem? sagt die
Redaktion.

Ehrenerklärung.

Der Unterzeichnete bedauert, daß er am 20. Februar d. J. in der Kugel'schen Wirtschaft in Oberjettingen den Schultheiß Reuz von dort an der Ehre angegriffen hat und nimmt die ausgesprochenen Beleidigungen zurück.
Herrenberg, den 5. März 1870.

Joh. Georg Haag,

Hirchswirth in Oberjettingen.

vd. R. Oberamtsgericht.

Schott, J.-Ass.

Altenstaig.

Täglich frisch gewässerte

Stoekfische

bei Ch. Burghard.

Herrenberg.

Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen kräftigen Menschen, welcher Lust hat, die Küferei zu erlernen, nimmt in die Lehre

Küfermeister Großmann.

Wildbad.
Wegen Aenderung meines Geschäfts bin ich geneigt, nachstehende
Pferde und Fuhr-Geräthschaften

den 25. ds. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
gegen bare Bezahlung zu verkaufen:

4 Pferde, Rapp-Wal-lachen, zu jedem Dienst tauglich, 2 starke zweispännige Wagen, eine zweispännige Droschke, nebst 2 Paar englischen Geschirren, sowie mehrere Post- und Fuhr-Geschirre.
Chr. Haisch,
Mühlebesitzer.

Handwerker-Bank.

Ordentliche Generalversammlung am
Freitag den 25. d. Mts.,
Nachmittags 4^{1/2} Uhr,
bei Herrn D. Graf, Untermieth.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Rechenschafts-Berichts pro 1869.
 - 2) Beschlusfassung über die Dividenden-Vertheilung.
 - 3) Wahl des Ausschusses.
 - 4) Wahl der Control-Commission.
- Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Verwaltungs-Ausschuss.

Verloren!
ging zwischen Nagold und dem Walddorfer Chausseehaus ein runder, schwarzer Filzhut und eine Peitsche, welche der Kinder bei David Graf in Nagold, oder im Walddorfer Chausseehaufe abgeben wolle.

Sulz,
O. A. Nagold.
Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, die meine liebe Mutter auf ihrem Krankenlager erfahren durfte, sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung und den erhebenden Gesang des Liederkranzes drücke ich meinen innigsten Dank aus.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Dürr.

21) **Haiterbach.**

Cipariette,
ewigen und dreiblättrigen
Kleesamen
empfehl
Wilhelm Morlok.

Wildberg.
Bleiche-Empfehlung.

Auf die bekannte berühmte Natur-Bleiche in Rürtingen von A. Maier übernehme ich auch heuer wieder Bleichgegenstände zu Besorgung an und sehe recht zahlreichen Aufträgen entgegen.
J. Walz.

31) **Altenstaig.**

Samen-Empfehlung.
Rechten, schönsten Seeländer Weinsamen, welchen ich direkt bezogen; dreiblättrigen und ewigen Provençer Kleesamen und Rheinanssamen empfehle ich in bester Qualität und zu billigen Preisen.
C. D. Beerl.

Für die
Naturbleiche in Oetisheim, O. A. Maulbronn,
eine schon längst als vorzüglich bekannte Bleiche-Anstalt, nehme ich Reinwand, Gebild u. s. w. zur besten Besorgung an und empfehle mich zu recht zahlreichen Aufträgen.
Der Agent:
Carl Plomm in Nagold.

2) **Nagold.**
Empfehlung.

Beim Beginne des Frühjahrs erlaube ich mir zu billigen Preisen zu empfehlen: alle Sorten weiße, garnirte Kinderhauben, theils mit farbigen Rosetten, Nachtbauben, weiße Kitteln, Stehtragen von 5 fr. an, Stehkransen, leinene Krägeln, Manschetten, glatt und gestickt, weiße Sacktücher, Bett-Einsätze und Gimpfen, halbseidene Handschuhe, seidene und wollene Fanchon, Neze von Seide und Eisengarn, Cravatten und Schlips, Herrenkragen, Vorhemden, weiße, farbige und Gummihosenträger, Corsette u. c.
Nisch, Bortenmacher.

3) **Nagold.**
Frachtfuhrwerk.

Der unterzeichnete Stuttgarter Frachtfuhrmann hat sich durch mehrfache Aufforderung entschlossen, nunmehr auch jeden Donnerstag nach Calw sein Fuhrwerk laufen zu lassen, da gegenwärtig schon viele Güter mit der Eisenbahn über Weil der Stadt expedirt werden. Die Frachtaufgabe müßte in Nagold je am Mittwoch, in Calw am Donnerstag geschehen. Sein Absteige-Quartier in Calw ist im Gasthaus zum Köhler, in Wildberg im Adler. Billige Fracht, pünktliche und prompte Beförderung anvertrauter Waare wird zugesichert.
Er erlaubt sich auch sein Stuttgarter Fuhrwerk, das jeden Freitag hier abfährt, in Erinnerung zu bringen und bittet um geneigten Zuspruch.
Frachtfuhrmann Welker.

Nagold.
Bandagen

sind fortwährend zu haben bei
F. Frohmüller,
Seckler.

Nagold.
Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahre erlaube ich mir, mein Lager in Sommerkappen, Confirmandentappen in großer Auswahl, Hosenträgern, ordinäre bis zu den feinsten, Schlips, Cravatten, Cigarrenetuis, Portmonnais, Ledermanschetten, Gummi- u. Leder-Gürteln, Gummi- und Lederbällen, zu empfehlen. Sämmtliche Waren werden zu den billigsten Preisen abgegeben.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
F. Frohmüller,
Seckler.

2) **Nagold.**

Dreiblättrigen und ewigen
Kleesamen, Grassamen
und sehr schöne
Saatwiden
empfehl
Gottlob Knobel.

Nagold.
Empfehlung.

Frisch gewässerte Stockfische, in blendend weißer Ware empfehl
D. G. Kedd.

Metrische Reduktions-Tabellen

zur Umrechnung
a. der Maße und Gewichte,
b. der Preise,
c. der land- und forstwirtschaftlichen Erträge
aus dem württembergischen Maß in das Metersystem und umgekehrt.
Praktisches Hilfsmittel
für Wissenschaft, Technik, Handel, Land- und Forstwirtschaft, Vermessungs-, Finanz- und Steuerwesen.
Bearbeitet von
M. Grüninger, Reallehrer.
Preis 1 fl. 24 kr.
Borräthig bei G. W. Kaiser.

Nagold.
Gartenjamen-Empfehlung.

Nachdem ich wieder mit allen Sorten frischen Gartenjamen bestens versehen bin, empfehle ich solchen zur geneigten Abnahme.
J. G. Gauß,
Seifensieder.

2) **Nagold.**
Milch

wird täglich abgegeben von
Gerber Kappler.

Wildberg.
8 tüchtige
Maurergesellen

finden sogleich dauernde Beschäftigung bei
Freihöfer,
Maurer- & Steinhauer.
Gültingen und Mödingen.

Kleesamen

Dreiblättrigen und ewigen Kleesamen empfiehlt in schöner und reiner Waare billigt
J. G. Hummel.
NB. Die Herren Händler mache darauf aufmerksam, daß ich sie mit Kleesamen sehr billig bedienen kann.
Obiger.

Horh.
Anzeige & Empfehlung.

Mit diesem machen wir die Anzeige, daß wir durch noch rechtzeitig gemachte Alkorde trotz des allgemein bekannten Salzaufschlags in der Lage sind, bei ganzen Wagenladungen vorzügliches Steinsalz von der Saline Stetten ohne Sack per Centner à 40 fr. und von der Saline Friedrichshall à 36 fr. und je mit Sack 10 fr. theurer abzugeben. Und empfehlen daher solches den Herren Oekonomen und Handelsleuten bestens.
Gebr. Riente.

Leidenden

an hartnäckigen Flechten, Scropheln, Drüsen, Wunden und Unterleibsbeschwerden theilt ein erfahrener Arzt ein altes unerschlares Mittel unentgeltlich mit.
F. L. poste restante Hamburg. franco.

LITON unfehlbar gegen Zahnschmerz jeder Art. Flascons à 18 und 33 fr.
stets bei Carl Plomm in Nagold.



- Motto.**
19. März: Man hat nie alles verloren, wenn man seine eigene Achtung rettet.
20. „Wer sich zum Schaf macht, den fressen die Wölfe.“
21. Bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Übels thun.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 12. März. (17. St. d. R. d. Abg.) Die Tagesordnung führt in erster Linie zur Berathung des Berichts der volkswirtschaftlichen Commission über den Staatsvertrag zwischen der württembergischen und bayerischen Regierung über Herstellung einer direkten Eisenbahnverbindung von Nürnberg über Ansbach mit Crailsheim. Die Commission beantragt einstimmig, dem vorliegenden Staatsvertrag die Zustimmung zu erteilen, mit dem Wunsche, daß dem Art. 2 desselben entsprechend, der in dem Vertrage festgesetzte Bahnbau von beiden Seiten möglichst beschleunigt und von der R. Staatsregierung das Geeignete hierzu im Einklange mit der R. bairischen Regierung eingeleitet werden möge. Zur allgemeinen Debatte ergreift nur Eben das Wort, der darauf aufmerksam macht, daß die Linie Freudenstadt-Herrenberg-Böblingen-Stuttgart-Cannstatt-Badnang-Gaildorf-Hall-Crailsheim den kürzesten Weg nach Nürnberg bilde und die Hoffnung ausspricht, daß die Macht der Verhältnisse in nicht ferner Zeit den Widerstand brechen werde, der den zweimaligen Kammerbeschlüssen gegenüber noch immer bestehe. Der Commissionsantrag ist einstimmig mit 79 Stimmen genehmigt. Es kommt zur Berathung der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Beschaffung weiterer Geldmittel für den Eisenbahnbau. Die Regierung verlangt 8 Millionen. Die Commission beantragt Bewilligung unter der Voraussetzung, daß der provisorische Kredit à conto der in dem neuen Eisenbahnbau-Gesetzesentwurf vorgesehene Gesamtbewilligung für den Bahnbau pro 1870/73 zu verstehen sei. Hölder glaubt, daß in kurzer Zeit die Nothwendigkeit an uns herantritt, ein neues Anlehen aufzunehmen. Kleine Anlehen fänden nach der Erfahrung keine Käufer. Bei dem Stand des Geldmarktes würde ein 4 1/2% Anlehen kaum anfliegen. Ein Prämienanlehen dagegen würde wahrscheinlich auch Kreise außerhalb Württembergs betheiligen. Hr. v. Barnbüler stimmt dem Abgeordneten für Göppingen darin bei, daß kleinere Anlehen nicht im Interesse der Staatskasse seien, allein es sei z. Z. nicht mehr nöthig, als die beantragte Summe. Mohl rechnet dem Hause vor, daß man unter den gegenwärtigen Umständen Europa's, wo alles auf 2 Augen stehe, nicht über die Gegenwart hinaus sorgen dürfe. Ein Prämienanlehen habe sittliche und wirtschaftliche Nachteile. Mayer (Besigheim) spricht gegen das Gesetz und erinnert an die verschiedenen Mißtrauensvoten der Volkspartei gegen Hr. v. Barnbüler nicht bloß als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch als Verkehrsminister. Das Mißtrauen sei bearbeitet durch den Bau der Bahn nach Calw u. s. w. und durch die Emission von Papiergeld zu sprechen und stellt den Antrag, von dem Anlehen 5 Millionen als Anlehen, 3 Millionen durch Ausgabe von Papiergeld zu beschaffen. Justizminister v. Mittnacht ermahnt, Einzelne möchten sparsamer sein mit Mißtrauensvoten, und nur dann ein solches aussprechen, wenn das hohe Haus ein solches ausspreche, und nur dann, wenn man selbst in der Lage sei, die Regierung zu übernehmen. — Wo sei aber jetzt die Partei, die es wage, die Regierung zu übernehmen? Die Zukunftspläne des Abgeordneten von Besigheim hätten nicht die Mehrheit des Landes. Wenn eine kräftige Partei sich gebildet habe, sei er bereit, die Regierung zu übergeben. Nichts verächtlicher als die Gesinnung, welche der Abgeordnete von Besigheim ihm und seinen Collegen imputire, als hielten sie um jeden Preis an ihren Portfeuillellen fest. Für alles, was in der deutschen Politik seit 1867 geschehen ist, habe ich die Verantwortung mit übernommen. Redner schließt seine Rede, der eine hohe politische Bedeutung zukommt, indem er mit bezeichnender Hinweisung sagt: Man kann so sehr Parteimann sein, daß man die nächstliegende Wahrheit nicht mehr sieht. Ein ehrlich lauteres Bravo begrüßt den Minister, als er sich niederläßt. Die Conjecturen der Volkspartei auf den Bruch der Solidarität innerhalb des Ministeriums haben sich durch diese Rede als unrichtig erwiesen. (Schluß dieser Verb. f. Nr. 32.)

13. März. (19. St.) Schott entwickelt seine Motive über Revision der militärischen Strafgesetzgebung und Strafrechtspflege. Die Kammer beschließt deren Drud in geheimer Abstimmung mit 76 gegen 3 Stimmen. Es folgt nun die Wahl eines Mitgliedes in die Justizgesetzgebungs-Commission an Stelle des nicht legitimierten Abgeordneten Zimmerle, die mit 44 Stimmen auf Wolbach fiel. Der Gesetzesentwurf, die religiösen Dissidentenvereine betreffend, kommt zur Berathung. Der erste Absatz des einzigen Artikels lautet: „Die Bildung religiöser Vereine außerhalb der vom Staat als öffentliche Körperschaften anerkannten Kirchen ist von einer staatlichen Genehmigung unabhängig. Es steht diesen Vereinen das Recht der freien gemeinsamen Religionsübung im häuslichen und öffentlichen Gottesdienst, sowie der selbstständigen Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten zu.“ Hölder als Bericht-erhatter weist hin, daß mit diesem Gesetzesentwurf wieder ein Stück der deutschen Grundrechte zur Verwirklichung komme. Prälat Georgii wies hin auf das Sektentreiben, das innerhalb der Landeskirche aufwuchere; dieses lasse sich nicht durch Gewaltmaßregeln hintanhalten. Der in den ev. Gemeinden vielfach schlummernde Geist werde durch ein solches Gesetz wieder wach gerufen werden. Prälat Stod beifügt das Gesetz gleichsam willkommen und auch Prälat Weikel spricht dafür. Hölder begründet den 2. Absatz. Prälat Stod spricht von Repressivmaßregeln gegen arbeitstüchtige Vereine. Hölder. Man müsse auch diesen die Freiheit des Cultus nach ihrer Art lassen. Die Kirchen hielten vieles für irreligiös, was noch religiös sei. Minister v. Gexler im Sinne Hölders. Prälat Hauber bittet seinen Kollegen, seine Bedenken fallen zu lassen. Man habe auch die Christen am Anfang „gottlos“ genannt. Mohl spricht über den Widerspruch, der in der Herstellung der Trennung von Staat und Kirche liege. Hölder weist darauf hin, daß gerade bei dem Stande der Gesetzgebung der Staat sich eine selbstständige Stellung schaffen. Auch ökonomisch müsse die Kirche freier sein. Auf die Klöster beziehe sich der Antrag nicht. Domkapitular Danner. Er hoffe, daß, was man den Dissidenten gewähre, man der alten katholischen Kirche nicht verweigere, und hoffe, daß der Wunsch, daß das der katholischen Kirche wesentliche Institut der Männerorden in die Diocese eingeführt werden könne, seine Erfüllung finde. Cultminister v. Goltber. Was die religiösen Orden anlange, so sei das Gesetz vom Jahre 1862 maßgebend. Schmid (Gingen) spricht zuerst gegen die Auffassung des Abgeordneten von Alen; dem Domkapitular gegenüber müsse er konstatiren, daß das kath. Volk die Männerorden nicht mehr wolle, einzelne Orden seien dem Clerus selbst gefährlich. Domkapitular Danner — verwahrt sich, daß

seinem einfachen Wort eine andere Deutung gegeben werden wolle, er habe nicht von einem besonderen Orden gesprochen. Prälat v. Mehring: „Wir wollen in Frieden leben; aber weil wir das wollen, so wollen wir keine Jesuiten, keine Redemptoristen, keine Ligourianer, die ein lebendes Heer gegen den Protestantismus bilden.“ Die Klöster seien keine wesentlichen Institute der kath. Kirche. Bei der Abstimmung wird Absatz 2 angenommen. Es kommt zur Behandlung Absatz 3. Derselbe bestimmt, daß die Vereine nach ihrem Bekenntnis, ihrer Verfassung und ihrer Wirksamkeit mit den Geboten der Sittlichkeit und mit der öffentlichen Rechtsordnung nicht in Widerspruch treten dürfen. Absatz 4. „Alle mit gegenwärtigem Gesetz nicht im Einklange stehenden, seither geltenden Vorschriften sind aufgehoben“ wird mit dem Schlusse angenommen. Hölder referirt über §. 7 des Commissionsberichts, wonach die Staatsregierung erjucht werden soll, dafür zu sorgen, daß, wie solche Fälle vorgekommen seien, die Abhaltung religiöser Versammlungen von Mitgliedern der evang. Landeskirche aus kirchenpolizeilichen Gründen durch weltliche Zwangsmittel und Strafen weder verhindert noch beschränkt werde. Der Antrag der Commission mit Mehrheit angenommen. Es kommt zur Verhandlung der Antrag der staatsrechtlichen Commission, einen früheren Beschluß der Kammer der Abgeordneten vom 3. Dec. 1863 aufzunehmen: „Religionsverschiedenheit zwischen Christen und Israeliten bilden kein bürgerliches Ehehindernis.“ Auf Eben zwischen Christen und Israeliten findet das Gesetz vom 1. Mai 1855 Anwendung.“ Danner gegen diesen Antrag. Es sei derselbe nicht weiter als eine Concession an den Indifferentismus. Becker: Wenn man nun die Ehe der Christen mit Juden verhindern wolle, was wolle man anders, als mit weltlichen Mitteln jene eben niedergeworfenen Rechtsunterschiede wieder aufrichten? Die Grundzüge des Prälaten müßten zur Aushebung der Eben zwischen Katholiken und Protestanten führen. Prälat v. Mehring aus formellen Gründen gegen den Antrag. Schott: Wenn ich Prälat wäre, würde ich auch gegen den Antrag stimmen, denn es widerspricht derselbe allerdings den Traditionen. Wenn ein Christ ein Judenmädchen heirathe, so sei er gewiß kein Rigorist mehr, und Confitie seien nicht zu fürchten. Die Frauen seien gewöhnlich frommer als die Männer, und dennoch leiden die Eben nicht darunter. Ich sehe nicht ein, was es verschlagen soll, wenn meine Frau in die Synagoge geht und ich zum Prälaten v. Kapff. Es kann den Christen nichts verschlagen, wenn sie durch jüdisches Blut aufgereicht werden, und wenn durch Aborption den Juden diejenigen unangenehmen Eigenschaften verschwinden, welche sie sich durch lange Unterdrückung angeeignet haben. Wenn man sich auf die Sittlichkeit berufe, so sei auch daran zu denken, daß durch solche Verbote die Heuchelei befördert werde. Man schaffe die Liebe nicht aus der Welt; die Liebe überwindet alles, auch den Unterschied der Confession. Prälat Georgii: Der Antrag gehöre nicht ins Gesetz über die Dissidenten. Im Volke herrsche eine große Aversion gegen die Juden. Hölder: Die Religionsverschiedenheit dürfe keine Rechtsverschiedenheit zur Folge haben. In dem Augenblick, wo man die religiösen Vereine freigibt, muß man auch die Schranken beseitigen, welche dem Einzelnen noch gezogen werden. — Der Schluß der Debatte wird angenommen. Bei namentlicher Abstimmung wird der Antrag der Commission mit allen gegen 16 Stimmen angenommen.

Aus Stuttgart, 14. März, schreibt die „Königliche Zeitung“: „Der Antrag der Kammermehrheit auf Abänderung des Kriegsdienstgesetzes von 1868 hat auf die Regierung einen sehr bemerkbaren Einfluß ausgeübt; dieselbe bemüht sich jetzt, Jahre lange Versäumnisse auf einmal hereinzuholen. So allein ist das unerwartet scharfe Auftreten der Minister Mittnacht und Barnbüler gegen die Volkspartei in der vorgestrigen Kammer Sitzung zu erklären, dieselben Minister, welche seiner Zeit im ersten Zollparlament der abwesenden deutschen Partei von Württemberg so tüchtig den Ferkel gelesen haben. Wie man hört, ist den Ministern neuestens ein zwar nicht unmittelbar persönlicher, aber deshalb nicht weniger deutscher Fingerzeig Seitens des Königs zugekommen, welcher überhaupt für die wirkliche Lage der Dinge ein viel besseres Verständniß als seine Rathgeber an den Tag zu legen scheint. Zuverlässig verlautet sogar, daß der König selbst den Gedanken eines Eintritts Württembergs in den norddeutschen Bund durchaus nicht so weit von sich wirft, wie ein Theil seiner Umgebung dieß gern haben möchte. Vor allem aber zeigt er sich fest entschlossen, an der erst vor zwei Jahren getroffenen Neuordnung der militärischen Verhältnisse unverbrüchlich festzuhalten, und in seinem Willen läge es sicher nicht, wenn der Kriegszminister v. Wagner sich entschließen sollte, seine Stellung aufzugeben. Was geschehen soll, wenn jener Antrag der Kammermehrheit zum definitiven Beschluß der Kammer erhoben wird, darüber werden eben jetzt eifrige Berathungen gepflogen. Der Gedanke einer Kammer-Auflösung taucht immer aufs Neue auf, um immer aufs Neue durch die Besorgniß, durch die Neuwahlen eine noch oppositionellere Kammer zu bekommen, verdrängt zu werden. Man hat sogar schon von einer königlichen Proclamation an das Land gesprochen, aber auch die Befürchtung, daß selbst dieses äußerste Mittel seinen Zweck nicht mehr erreichen werde, ist schon ausgedrückt worden. Sie sehen, wir befinden uns mitten in einer bedeutungsvollen Krisis, deren Ende vorerst noch nicht abzusehen ist. — Die Interpellation wegen des Bündnisses soll Minister v. Barnbüler entschlossen sein, nicht zu beantworten. Ich kann vorerst nicht daran glauben, daß Herr v. Barnbüler diesen zwar anscheinend bequemen, in der That aber für ihn nicht ganz ungefährlichen Weg beschreiten wird.“

Stuttgart. Nach dem Vortrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten v. Barnbüler sollen in der Finanzperiode 1870—73 zur Ausführung kommen: die in Angriff genommenen Eisenbahnen 1) von Nagold nach Horb, 2) von Calw nach Pforzheim, 3) von Leutkirch nach Isny, 4) von Hechingen nach Balingen. Neu in Angriff sollen genommen werden die Bahnen 1) von Altshausen nach Pfullendorf zum Anschluß an die badische Bahn Stockach-Pfullendorf, 2) von Crailsheim an

die württembergisch-bayerische Landesgrenze, 3) die hohenzollern'sche Bahn von Balingen über Ebingen nach Sigmaringen. Außerdem wird für Verbesserungen und Erweiterungen an älteren Bahnlagen verwendet die Summe von 1,500,000 fl. Zur Deckung des Bauaufwands werden auf die Finanzperiode 1870—73 36 Millionen Gulden bestimmt, welche durch Aufnahme eines Staatsanlehens gedeckt werden sollen.

Stuttgart, 16. März. Die Hach'sche Brauerei, nebst großem Wirthschaftsgarten und werthvollen Baupläzen ist gestern von Herrn Hofrath Albert Kaula als Bevollmächtigtem einer Gesellschaft um die Summe von 240,000 fl. erkaufte worden. Der Bierbrauerei-Betrieb wird Herrn Diller übergeben werden.

In Heidelberg wurden einem Frauenzimmer, welches im Wartsaal eingeschlafen war, 1 silbernes Kreuzchen, zwei werthvolle Ringe und 6 fl. 30 kr. Geld gestohlen. Ein anderes Frauenzimmer, welches mit ihr gereist und ebenfalls auf den Zug gewartet hatte, wurde des Diebstahls bezüchtigt, sie widersprach und erbot sich zur Untersuchung. Dieß geschah und richtig fand man im Chignon der Verdächtigen, einer angeblichen Schulz von Darmstadt, die vermißten Gegenstände. Der Chignon hat somit neben dem ästhetischen noch einen durchaus praktischen Zweck!

Der Bäckerstrike in Würzburg ist schon wieder beendet; die Gesellen sind gutwillig zur Arbeit zurückgekehrt.

Berlin, 16. März. Die „Provinzial-Correspondenz“ bestätigt die Einberufung des Zollparlamentes voraussichtlich etwa auf den 21. April.

Geheimer Medicinalrath Dr. Gräfe in Berlin ist schwer erkrankt und kann seiner Klinik nicht vorstehen.

Gotha, 14. März. In den Räumen des hiesigen Offiziers-Kasinos, in denen wöchentlich einmal wissenschaftliche Vorträge gehalten werden, hielt gestern der Herzog Ernst von Coburg-Gotha vor einer zahlreichen Versammlung von Militärs und Civilpersonen der verschiedensten Stände aus Gotha einen längeren Vortrag „über die Seeschlacht bei Lissa“ im Jahr 1866.

Daß der Fürst von Rumänien nicht auf Rosen gebettet ist, hat man schon länger gewußt. Jetzt aber dringt man darauf, daß er alle preuß. Landsleute aus seinen Diensten entlasse. Das will er sich nicht gefallen lassen und hat seinen Privatsekretär eilends nach Berlin geschickt.

Im Weiler Platt bei Jüchl im Bagnauer Thale brach in einem Bauernhause Feuer aus, das mit äußerster Schnelligkeit um sich griff. Der Hausvater und dessen Weib mit 3 Kindern, von Nachbarn aus dem Schlaf geweckt, retteten mit Noth das nackte Leben. Vier Töchter, eine mit 21 Jahren, die zweite mit 18, die dritte mit 16, die vierte mit 12 Jahren und ein Knabe mit 7 1/2 Jahren fanden aber in den Flammen ihren Tod.

Ein wichtiges, schwieriges und großartiges Unternehmen ist der Bau der St. Gotthardsbahn. Es ist dazu eine Subvention von 85 Mill. Francs erforderlich, von denen 45 Mill. auf Italien, 20 Mill. auf die Schweiz und 20 Mill. auf Deutschland kommen. Die betr. deutschen Staaten haben bis zum 30. April ihre Erklärung abzugeben, ob der Vertrag in Kraft treten soll oder nicht. Man zweifelt aber, daß das Anlagekapital aufgebracht und noch mehr, daß es sich rentiren werde. In der Schweiz ist man sehr rührig, die Subventionssumme zu beschaffen.

Klärchen.

(Fortsetzung.)

— Kannst ihn brauchen, Vater; Franz Ehardt will fort . . .

— Werde auch nicht viel Federlesens machen mit dem Menschen, der sich so ungebührlich benommen hat. Sage der Mutter, daß sie einen Teller mehr auf den Tisch lege.

Es geschah.

Klärchen besorgte den Tisch und trug die Speisen auf, während der Vater den Rock ablegte und eine gelbe Pile-Jacke anzog, wie er stets pflegte, wenn ein Fremder bei Tische war. Frau Susanne, die Meisterin, trat ein; sie war eine brave, schlichte Bäuerin, deren volles Gesicht Gutmüthigkeit und Ehrbarkeit verrieth. Schweigend reichte sie dem Gatten, der schon am Tische saß, die Hand.

— Nichts Neues vorgefallen, Susanne?

— Ich habe mich ein wenig über den Franz geärgert.

— Schon wieder! Erzähle mir nichts, Frau, der Bursche kann abziehen. Sieh' dir den Fremden an, der zugewandert ist

Er gefällt mir, ist ein prächtiger junger Kerl. Man sieht es auf den ersten Blick, weiß' Geistes Kind jemand ist.

Die Meisterin füllte die Teller mit Suppe. Der des Gastes ward zum Ueberfließen voll. Die Landleute betrachteten dies als eine besondere Aufmerksamkeit für den Gast. Ländlich, fittlich! Klärchen ging, den Fremden zu Tische zu holen. Bald kam sie mit ihm zurück und wies ihm den Platz an, den die Mutter schon für ihn bestimmt hatte. Der Fremde verrichtete, ehe er zu essen begann, still ein kurzes Gebet. Die Meisterin winkte dem Meister zu, daß ihr dies gefiele. Und wahrlich, der Mühlknappe mußte einen guten Eindruck hervorbringen: aus seinen schönen Zügen leuchtete ein freundlicher offener Charakter, ein blaues Auge drückte hohe Gutmüthigkeit aus und in seiner Sprache lag ein etwas,

das rasch für sich einnahm. An seiner Toilette erkannte man, daß er Sinn für Ordnung und Reinlichkeit besaß. Wer ihn jetzt gesehen, hätte kaum geglaubt, daß er vor einer Stunde noch auf der bestaubten Landstraße gewandert; das weiße Hemd, die reinliche schwarze Tuchweste, auf der eine silberne Uhrkette lag, und der gut erhaltene dunkelblaue Rock standen ihm vortreflich an. Das Bärtchen über der Oberlippe war gekräuselt wie das volle braune Haupthaar, das nur einer geringen Nachhilfe bedurfte, um geordnet zu erscheinen. Wenn der Meister und die Meisterin die genannten Eigenschaften erkannt haben wollten, so hatte die Tochter schon auf den ersten Blick erkannt, daß der fremde Mühlknappe ein wirklich schöner Mann war, so schön, wie sie bisher noch keinen gesehen hatte. Darum bediente sie ihn auch fleißig und lud ihn zum Essen ein. Und wie manierlich war sein Benehmen; so viel der fremden Mühlknappen auch da gewesen, mit ihm ließ sich keiner vergleichen. Hätte er sich nicht für einen Müller ausgegeben, man würde ihn für einen jungen Kaufmann gehalten haben. Dem Meister wollte das handwerksmäßige „Du“ nicht so recht über die Lippen als er nach dem Namen des Zugewanderten fragte.

— Ich heiße Friedrich Winter, war die Antwort, und habe vor einem Jahre meinen Militärstand beendet; ich war Unterofficier in einem Husaren-Regimente.

— Schon Unterofficier?

— Ja, Meister.

— Du hättest fortbienen sollen.

— Ich konnte dem Soldatenleben keinen Geschmack abgewinnen, trotzdem man mich avanciren ließ. Als meine Zeit um war, nahm ich den Abschied und suchte das mir liebgewordene Handwerk wieder hervor, das, wie jedes andere, einen goldenen Boden hat.

Göpel konnte kaum den Seufzer unterdrücken, der sich seiner Brust zu entringen drohte.

— Ach ja, es ist wohl wahr, rief er aus. Die Beschäftigung, zu der man keine Lust hat, wird stets lästig.

— Mein Vater besaß eine kleine Mühle, die ich einmal übernehmen sollte; darum verließ ich das Gymnasium und ward im sechzehnten Jahre noch Müller. Aber der arme Vater hatte kein Glück, sein Eigenthum ward ihm genommen und bald darauf starb er vor Gram. Ich arbeitete bei fremden Leuten, bis zu meiner Militärzeit . . . In dem Jahre, daß ich frei bin, ist es mir nicht geglückt, eine dauernde Stellung zu finden . . . Glauben Sie nicht, Herr Meister, daß es an mir gelegen hat; ich fand überall so ungünstige Verhältnisse, daß ich freiwillig wieder zum Wandersfabe griff. Zank und Streit sind mir ebenso verhaßt als eine unwürdige Behandlung. Ein Knappe, der seine Pflicht thut . . .

— Ganz recht, unterbrach ihn Göpel, der muß gut behandelt werden, der seine Pflicht thut. So denke auch ich und bin dabei stets gut gefahren. Da habe ich jetzt einen Knappen, der zwar sein Handwerk versteht, aber er ist unzuverlässig und grob, wenn ich ihm irgend einen Verweis ertheile. Habe lange Nachsicht mit ihm gehabt, jetzt ist meine Geduld zu Ende. Ich verlange nichts Ungebührliches, aber ich halte auf Ordnung. Wenn ich nicht einmal mit Ruhe einen halben Tag nach der Stadt gehen kann, hole der Teufel die ganze Wirthschaft. Ich will es mit Dir versuchen, will Dich vorläufig auf einen Monat annehmen; gefällt Du mir und gefällt es Dir bei uns, so können wir weiter reden. Abgemacht!

Nach Tische legte der Knappe seine Papiere vor; sie bestätigten alles, was Friedrich Winter von sich gesagt hatte. Aus den Diensten, die er in den letzten Jahren gehabt, war er freiwillig geschieden und die Meister hatten ihm gute Atteste gegeben. Auch das „Führungs-Attest“, das ihm sein Oberst ausgestellt, nannte ihn einen tüchtigen, zuverlässigen und ordnungsliebenden Soldaten. Da Bedenken nicht vorlagen, wurde das Engagement abgeschlossen.

Der Meister hörte nun die Klagen seiner Frau an, die diese über den alten Gesellen zu führen hatte.

— Es ist nicht zum Auskommen mit ihm, meinte sie; selbst gegen Klärchen benimmt er sich, daß ich es kaum sagen kann. Schicke den Menschen heute noch fort, es ist das Beste, was Du thun kannst.

— Auch gegen unsere Tochter?

— Wie ich Dir sage, schicke ihn fort.

Göpel setzte sich ein Viertelstündchen in den Lehnstuhl, der zwischen der Wand und dem Ofen stand, zog die bestaubte Mütze in die Stirn und nickte ein wenig, wie er das Schlummern nach Tische nannte. Als die Stubenuhr zwei schlug, war er wieder munter. Rasch trat er zum Fenster und streckte den Kopf in die frische Luft. Da sah er im Hofe den Mühlknappen, der auf einem an das Haus gelehnnten Sacke lag, die Arme gekreuzt hatte und zu schlafen schien.

— Ah, dachte Göpel, das trifft sich gut! Er soll mir den neuen Knappen nicht verderben.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.